

sich sprang er auf: „Stine, jetzt gehn wir essen. Ich habe blödsinnigen Hunger.“

Sie strich ihm über das Haar: „Du, ich will mir bloß noch die Hände waschen. Dann treffen wir uns unten.“

Und ehe er sich's versehen, hatte sie ihn doch geküßt auf die Narbe, wo einst ein stolzer Nasenflügel gegessen. Dann trat das junge Mädchen aus dem Leutnantzimmer so selbstverständlich, als wäre sie seine Frau, die sie im Herzen längst war.

Er hatte im Speisesaal einen Tisch belegt. Nun wartete er im Flur des Hotels. Allerlei dunkle Zivilisten wimmelten umher, saßen hier, sprachen dort, tatenlos, als lauerten sie auf eine günstige Gelegenheit. Ein Herr vom Freiwilligen Automobilkorps grüßte, als ob sie sich kannten. Im ersten Augenblick wußte der Kürassier ihn nicht unterzubringen, dann fiel ihm ein: der hatte ihn mal irgendwo gefahren. Da nun der andere zu zögern schien, sagte er: „Wir kennen uns wohl? von Bißwang.“

Der nannte seinen Namen und brachte den Tag in Erinnerung, wo man sich gesehen. Nach ein paar Worten fragte Oberleutnant von Bißwang. „Sagen Sie mal, wer sind eigentlich diese kleinen herum-schleichenden Gesellen hier?“

Bei seinen 1 Meter 94 war der Herr von Bißwang mit dem Worte klein leicht bei der Hand. Der freiwillige Fahrer, der schon zu verstehen gegeben, er sei nur wegen eines lahmen Fußes nicht aktiv im Feld, meinte verächtlich: „Zwischenhändler. Bevölkern alle Hotels. Leben vom Kriege. Sollen Millionen verdienen. Die Hyänen des Schlachtfeldes, die Masgeier des Völkerrkrieges.“

Und der Kürassier, der nach all dem Glück und Jubel des Wiedersehens, nach all dem Harten, aber erhebend Großen des Feldes noch nicht eingestellt schien auf die zu Hause, meinte: „Ekelhaft! Wir lassen uns totschießen draußen; und die Schweinbande macht Geschäftchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Märlein geht . . .

Von Karl Frank.

Wie lang, wie lang
Liegt uns im Ohr nun ein donnernder Klang!
Ein Kinderstimmelein im Brausen der Schlacht,
Das von Liebe singt, was hat es für Macht?

Ringsum ist die Welt
Von grellem, grimmigem Brand erhebt —
Ein Kerzlein, von zitternden Händen entfacht,
Was will's in der feuergeröteten Nacht?

Ein Märlein geht
Durch die Nächte, vom brüllenden Sturm umweht,
Ein Stern der Hoffnung, ein lächelnder Traum,
Das Lied der Liebe, das Lichtlein am Baum . . .

Pflanzung und Pflege der Obstbäume in der Kriegszeit.

Von Kgl. Garteninspektor E. Junge. — Hierzu 10 Aufnahmen von Urff.

Die Kriegsjahre haben dem Obstbau zu erhöhtem Ansehen verholfen. Wer hätte je gedacht, daß die Obstmarmeladen als Ersatz für die fehlenden Brotaufstrichmittel eine so begehrte Handelsware würden. Welche hohen Preise sind für das Frischobst bezahlt worden!

Es ist daher begreiflich, daß viele Personen bereits mit Neupflanzungen in den eigenen Gärten eingesezt haben oder solche noch im Frühjahr ausführen werden, um in Zukunft selbst ernten oder über größere Mengen von Obst verfügen zu können.

So sehr dies auch im allgemeinen Interesse mit Freuden zu begrüßen ist, so muß doch bei der Ausführung von neuen Obstpflanzungen zur Vorsicht geraten werden. Mit der Pflanzung allein ist der Erfolg im Obstbau noch lange nicht gesichert. Wie viele kleine und große Anlagen finden sich aus der Frieden-

zeit vor, die den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Und die Ursachen hierfür? Man hat die für eine erfolgreiche Durchführung des Obstbaus erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten unterschätzt. Man prüfe nur einmal kritisch die vorhandenen Anlagen auf die bisher gemachten Fehler, wie: die Anpflanzung von für die vorliegenden Verhältnisse ungeeigneten Obstarten und -sorten, die Verwendung nicht gut vorgebildeten Pflanzmaterials und ungeeigneter Formen, ungenügende Bodenvorbereitung, unrichtige Pflanzweise, schlechte Pflege, Mangel an Düngung und Bodenbearbeitung, veräüumte Schädlingsbekämpfung und falscher oder ganz unterbliebener Schnitt. Darf man sich bei solchen Mißgriffen und Fehlern wundern, wenn die Bäume in dieser Kriegszeit nicht überall das an Erträgen gebracht haben, was man von ihnen erwartet



1. Junger Hochstamm,
sachgemäß geschützt gegen Wind und Schädlinge.



2. Ein etwas älterer Hochstamm, gut gepflegt,
Blick in eine Obstanlage mit gemischten Beständen.

hat, und was man so dringend benötigte?

Die Aufzählung dieser Unterlassungssünden im Obstbau möge nun für alle Baumbesitzer eine ernste Mahnung sein, in dieser Zeit nicht allein Neupflanzungen mit größerer Vorsicht auszuführen, sondern vor allem auf eine sachgemäße Pflege der vorhandenen Baumbestände Bedacht zu nehmen. Nicht die Menge der Bäume sichert uns reiche und regel-



3. Buschobstanlage mit Spargel als Zwischenkultur.

mäßige Erträge, sondern ihre sachgemäße Behandlung. Mit 10 gut gepflegten Bäumen ist dem Gartenbesitzer mehr gedient als mit der doppelten oder dreifachen Zahl vernachlässigter. Ausführliche Ratschläge für eine gute Obstbaumpflege, zumal für die Ausführung des Schnittes junger und alter Bäume, können selbstverständlich an dieser Stelle nicht erteilt werden. Doch seien die sehr geehrten

Leserinnen und Leser gebeten, einen Blick zu werfen in die Obstanlagen der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., die das Material für die beigelegten Abbildungen lieferten. Die Bilder lehren manches, was für viele Gartenbesitzer bei der Pflanzung und Pflege der Obstbäume von Interesse sein und Anregung zur Nachahmung geben dürfte.

Abb. 1 zeigt einen jungen Hochstamm, im vorigen

Der Raupenleimring, der im Spätherbst angelegt wurde, hat den mit Recht als Schädling gefürchtet n Frostspanner, dessen Raupen im folgenden Frühjahr das Laubwerk vernichtet hätten, sicher abgehalten.

Abbildung 2 gibt im Vordergrund die Krone eines gefunden, jungen, aber schon tragfähigen Birnhochstammes wieder. Hier hat es bisher an guter Bodenbearbeitung und Kronenpflege nicht gefehlt. Die Krone bedarf aber noch eines mäßigen Auslichtens, d. h. Entfernens einiger



4 u. 5. Spindelpyramide vor und nach dem Schnitt.

Frühjahr gepflanzt. Die Krone ist gut vorgebildet, bedarf aber noch des Schnittes, wobei ein Teil der Triebe zu beseitigen ist, da sonst die spätere Krone zu dicht wird. Die verbleibenden Triebe erfordern alsdann zu ihrer Kräftigung noch des Rückschnittes. Gerade bei jungen Bäumen ist dieser Schnitt in den ersten Jahren unbedingtes Erfordernis. Wie viele junge Bäume stehen aber in den Gärten leider noch ungeschnitten da! Der junge Baum hat an dem kräftigen Pfahl eine sichere Stütze gegen Wind und Wetter.

zu dicht stehender Zweige, damit das Licht zu allen Teilen gelangen kann. In dieser Kriegszeit entferne man bei tragbaren Bäumen aber nicht zu viel Triebe, da sonst der Ertrag geschmälert wird. Dafür denke man um so mehr an die Instandsetzung der älteren Bäume, wo es oft gilt, abgebrochene Äste, Aststumpfen, Moos und Flechten und andere Gebrechen zu beseitigen sowie vorhandenen größeren Wunden Schutz zu gewähren, damit diese nicht später Anlaß zur Holzfäulnis geben, welche die Bäume vorzeitig zugrunde richtet. Gerade



6. Ein Birnspalier (U-Form und doppelte U-Form.)

in solchen älteren Anlagen ist während der Kriegszeit viel von diesen Arbeiten liegengeblieben.

Mit Recht hat besonders in den Hausgärten neben dem so dankbaren Beerenobst, wovon noch viel mehr angepflanzt werden muß, der Zwergobstbaum Eingang gefunden, denn er bietet die Möglichkeit, selbst auf kleinstem Raum noch schöne, schmackhafte Früchte zu gewinnen. Wie die Abbildungen 3 bis 8 erkennen lassen, kann der Zwergobstbau in der verschiedensten Weise durchgeführt werden, je nach der Größe der Fläche, der Art der Bewirtschaftung und den Kenntnissen und Fertigkeiten des Besitzers in der Behandlung der Bäume.

So verlockend es auch für manchen Gartenbesitzer sein mag, die Obstbäume zur Aufzucht von Kunstformen zu benutzen, wie solche die Abb. 7 als sogenannte Flügelpyramide und Abb. 8 als Namenszug (E. v. L., aus den Obstanlagen der Besitzung Monrepos in Geisenheim stammend) erkennen lassen, so bedenke man doch, daß diese Art der Anzucht von Bäumen große technische Fertigkeiten und Geduld erfordern. Ein Gartenbesitzer muß sich aber von der Erwägung leiten lassen, daß die Obstbäume in erster Linie zur Gewinnung von vielen und vollwertigen Früchten,



7. Flügelpyramide.



8. Namenszug, aus einer edlen Tafelbirne gezogen.

nicht aber der schönen und interessanten Form wegen gezogen werden. Und dabei kommt man schneller und sicherer zum Ziele, wenn man einfache Formen wählt. So gibt Abb. 3 die mit Recht gerade für den Gartenbesitzer empfohlene Buschform (für Apfel, Birnen, Sauerkirschen und Pflirsiche) wieder, während Abb. 4 die sogenannte Spindelpyramide erkennen läßt, die besonders für Birnen zu empfehlen ist. Daß übrigens letztere Form schon einen strengerem Schnitt erfordert, geht aus der Abb. 5 hervor, die denselben Baum nach erfolgtem Schnitte zeigt.

Wer über weitere Kenntnisse, Geld und Zeit verfügt, kann sich auch mit der eigentlichen Spalierzucht befassen,

wie solche Abb. 6 wiedergibt. Wem aber das eine oder andere fehlt, sei zurückhaltend mit dieser Art der Obstkultur im freien Lande, die leicht zu Enttäuschungen führt. Damit soll von der Spalterzucht nicht ganz abgeraten werden. In vielen Hausgärten finden sich kahle Wandflächen vor, die sich in einfacher und billiger Weise mit Obstspalieren bekleiden lassen, und die dem Besitzer nicht nur schön ausgebildete Früchte von edlem Geschmack liefern, sondern gleichzeitig zur Verschönerung der Anlage beitragen. Würde das Haus auf Abb. 9, das mit Reben bepflanzt ist, wohl ebenso anmutend wirken, wenn diese Bekleidung fehlte? So liegen Tausende von Wandflächen in unserm lieben Vaterlande



9. Hauswand, mit Reben bekleidet.

Arbeitskräften; aber wo ein guter Wille ist, da findet sich auch ein Weg dazu. Man eifere nur den Personen nach, die auf der Abb. 10 eifrig bei der Arbeit sind. Unser Obergärtner, trotz seiner 63 Jahre hoch oben auf der Leiter, greift beim Schnitt fest mit zu, denn er will allen seinen Pfleglingen den so nötigen Schnitt zu teil werden lassen; keiner soll vergessen werden. Ihm zur Seite fleißige Frauenhände, die den Unbilden der Witterung trotzen, und zur Hilfe noch eine dem Betriebe überwiesene Kraft, die sich schnell mit dem Schnitt der Bäume vertraut gemacht hat. Mit den jungen frisch gepflanzten „Kriegsobstbäumen“ auf der einen Seite und vernachlässigten jüngeren und älteren Baumbeständen auf der



10. Beim Baumschnitt.

brach da, die einer ähnlichen Ausnutzung harren!

Mögen diese wenigen Zeilen eine Anregung bieten, dem Obstbau ein erhöhtes Interesse zuzuwenden. Dasselbe darf sich aber gerade in dieser Kriegszeit nicht nur durch sorgfältig ausgeführte Neupflanzungen, sondern vor allem durch eine gute Instandhaltung der vorhandenen Bestände kundtun. Wohl fehlt es an

anderen Seite ist unserm deutschen Obstbau für die Zukunft wahrlich nicht gedient. Sorgen wir dafür, daß unsere Feldgrauen bei ihrer Rückkehr in die Heimat keine verwahrloste, sondern gut gepflegte Obstbäume vorfinden. Drum sofort „Frisch ans Werk“. Rat und Hilfe dürften sich überall finden lassen, und der Lohn der Arbeit bleibt nicht aus.

Schluß des redaktionellen Teils.